

ösung des Menschen von der kirchlichen Auctorität und das Vertrauen auf den eigenen Geist der Schriftauslegung mußten in mystisch und phantasiavoll veranlagten Gemüthern eine unklare Gährung hervorrufen. Wir sehen darum auch, wie noch zu Luthers Lebzeiten die „deutsche Theosophie“ unter den Glaubensneuerern ihren Eingang hält. Mit derselben sind besonders die Namen Osiander, Caspar Schwenkfeld, Sebastian Frand, Valentin Weigel und Jacob Böhme (s. d. Art.) verbunden. Von diesen ist der letzte der bedeutendste. Jacob Böhme (1575—1624), der redliche Schuhmachermeister aus Görlitz, erfreute sich einer wunderbaren Phantasie und visionärer Zustände. In letzteren, so behauptete er, habe sich das göttliche Lichtprincip in ihn eingeleitet und ihn zur mystischen Schauung befähigt. In dieser Schauung durchschaue man alle Dinge und die Tiefen der Gottheit selbst. Im Lichte Gottes habe er darum, so berichtet Böhme weiter, Alles gesehen, und wer darum ihm widerspreite, der widerspreite Gott und empfangt die Hölle als seinen Antheil. Die Lehre Böhme's hat einen gnostisch-magisch-mystischen Charakter. Gott sei an sich reine Unbestimmtheit und nichts, das mysterium magnum; er könne sich nur offenbaren, indem er sich in den Gegensatz zweier Principien scheide, des Lichtes und der Finsterniß. Das Feuerprincip nun sei der Vater; das Licht, das aus ihm ausgehe, der Sohn; und das gegenseitige Ineinandersein von Feuer und Licht sei der heilige Geist. Die Finsterniß aber sei die ewige, dunkle Natur, sie werde nicht Gott genannt. Auch fänden sich in Gott noch die sieben „Naturgestalten“. Das Ganze aber bilde den theogonischen Schöpfungsentwicklungsprozeß Gottes. Er finde seine Fortsetzung im kosmogonischen Prozeß. Der kosmische Gegensatz von Licht und Finsterniß werde nicht nur zur theogonischen Entwicklung Gottes, sondern auch zum ethischen Gegensatz von Gut und Böse. Während nun das Böse in Gott nicht offenbar, sondern durch das Gute gebunden sei, trete Gut und Böse in der Welt, die aus beiden Principien geboren sei, aus einander und sei ein nothwendiges Attribut edes Wesens. Leib und Seele des Menschen zertheilen in je drei Principien; die Seele scheide sich in die feurige Seele, in die Lichtseele und in die hierische Seele; der Leib hingegen in den himmlischen, den siderischen und den elementarischen Leib. Weiteres s. in dem Art. Böhme. Die Grundsätze von Böhme's Lehren haben dadurch Bedeutung, daß sie von großem Einfluß auf die theosophischen Speculationen Franz Baaders und durch Baader auf die letzte Periode der Schelling'schen Philosophie geworden sind. Dieser Einfluß wurde auf Baader und Schelling (s. d. Art.) nicht nur unmittelbar durch die Schriften Böhme's ausgeübt, sondern auch durch die Vermittlung von St. Martin (s. d. Art.), der im Ausgange des 18. Jahrhunderts der Böhme'schen Theosophie in Frankreich Verbreitung verschaffte. Das

geschöpfliche Wissen, lehrt Baader, bestehe nur durch ein unmittelbares „Eingedrücktsein in das Urwissen“. Das Wissen der Creatur sei darum nur Mitwissen, nämlich ein Wissen durch das göttliche Urwissen und mit demselben. Alles geschöpfliche Wissen beginne darum mit einem Empfangen aus dem göttlichen Urwissen, und dieses Wissen sei der Glaube. Nachdem wir aber in diesem Glauben das Wissen empfangen hätten, könnten wir in den Inhalt des Geglaubten eindringen. Solange derselbe uns noch verhüllt sei, sei er ein Mysterium; sobald wir aber das im Mysterium Enthaltene daraus entwickelt hätten, werde es zur science exacte. Jeder Glaubensinhalt sei darum auch Wissensinhalt; es gebe keine unveränderlichen Dogmen; dieselben müßten vielmehr von uns erläutert und dem Geiste der Zeit entsprechend fortgebildet werden. Man sieht deutlich den theosophischen Charakter dieses Systems. Nachdem einmal an die Spitze desselben der Satz gestellt ist, daß unser Wissen eine unmittelbare Theilnahme am göttlichen Wissen sei, sind die Folgerungen, daß es für unser Wissen keine wirklichen Mysterien mehr gebe und die ganze Offenbarung der privaten Vernunft unterworfen sei, nur consequent. Durch den Einfluß Baaders wurde Schelling zum Studium der älteren Mystiker, besonders Böhme's, getrieben. Dadurch läßt sich in der Schelling'schen Philosophie eine dritte Periode unterscheiden, welche eine durchaus mystisch-theosophische Richtung einschlägt. Die theosophischen Gedanken lagen Schelling überhaupt nicht fern; indem er nämlich zum Ausgangspunkt für die aprioristische Construction seiner Philosophie die unmittelbare intellectuelle Anschauung des Absoluten machte, hatte er das Grundprincip der Theosophie sich bereits angeeignet. Von diesem ausgehend, entwickelte er dann sein System dem Böhme'schen Schema entsprechend. In diesem System nimmt Schelling den Ausgangspunkt von dem innern theogonischen Prozeß in Gott; diesen läßt er dann im kosmogonischen Prozeß zur Offenbarung kommen und im Prozeß der Erlösung seine Vollendung erlangen. So ist der Grundzug der Schelling'schen Doctrin ein theosophischer Emanationspantheismus. — In der Gegenwart zeigen sich theosophische Bestrebungen vornehmlich in dem Versuch, buddhistische Lehren unter uns heimisch zu machen. Diesem Bestreben dient namentlich die Zeitschrift „Die Sphinx“. (Zur Literatur vgl. man die bekannteren Werke, welche über Geschichte der Philosophie handeln, so besonders von Ab. Stöckl, Erdmann und Ueberweg. Bei Ueberweg findet man auch im Einzelnen durch Vollständigkeit ausgezeichnete Literaturangaben.) [Geßler.]

**Ihsot**, Katharina, s. Gerle, Christoph Anton.

**Theotokos**, Beiname der allerheiligsten Jungfrau, s. Maria VIII, 722.

**Ihephilla**, s. Iephilla; **Ihephillin** (Iephillin), s. Phylakterien.